

Goethe's geheime Offenbarung

Oeffentlicher Vortrag

von Dr. Rudolf Steiner.  
Berlin, 2. März 1905.

Ueber das Märchen "Die neue Melusine", Goethe's "Knabenmärchen" und "Die Reise der Söhne des Megaprazon". -

Wir haben in den beiden Betrachtungen über Goethe's Evangelium, über das Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie hingeschaut darauf, wie es Goethe's tiefstes Bewusstsein war, dass es möglich sei für alle Menschen, Seelenkräfte, die im Menschen schlummern, zum Erwachen zu bringen und dadurch nach und nach dazu zu kommen, dasjenige zu erforschen, was hinter der sinnlichen Oberfläche liegt. In der mannigfaltigsten Art kann man in den Schriften Goethe's finden, wie dies Problem von ihm behandelt wird; er hat es in der mannigfaltigsten Art zum Ausdruck gebracht. Wir haben gesehen, wenn man eindringt in die Geheimnisse, die sich hinter diesen bunten Bildern verbergen, dass diese bunten Bilder zeigen, wie Goethe sich den Weg dachte, um zu den Geheimnissen der Welt zu kommen. Wir haben gesehen, dass im Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie Goethe's tiefstes Entwicklungsgeheimnis liegt in Bezug auf den Menschen und die ganze Menschheit.-

Wir wollen heute noch einige andere Märchen von Goethe betrachten und sehen, wie in diesen ebenfalls, wenn auch von einem etwas anderen Standpunkt aus, Goethe in diesen Märchen hinweisen will auf Entwicklungsgeheimnisse der menschlichen Seele. Es sind die beiden Märchen "die neue Melusine" und das sogenannte "Knabenmärchen", das auch genannt wird "Der neue Paris".-

Das erste Märchen "Die neue Melusine" findet sich in Wilhelm Meister's Wanderjahren. Ein Mann erzählt es, der, um seine Seele zu höheren Tätigkeiten hinaufzuentwickeln, auf die Sprache Verzicht geleistet hat, insofern etwas Gewöhnliches oder Zufälliges durch sie ausgedrückt wird; daraus hat sich aber ihm ein anderes Redetalent entwickelt, welches absichtlich, klug und erfreulich wirkt. Er wiederholt und ordnet die reichen Erfahrungen seines Lebens im stillen Sinn; hiermit verbindet sich die Einbildungskraft und verleiht dem Geschehenen Leben und Bewegung. Es ist also ein Philosoph, der in diesem Märchen zu uns spricht, und in dem Augenblick, da er Sehnsucht bekommt, seine Seele zu höherem Zustand zu entwickeln, versteht er auch die Ideale der Philosophen.

In dem Märchen "Die neue Melusine" wird ein anderes Märchen erzählt, dass Gott, sobald er die Welt erschaffen hatte, vor allen Dingen die Zwerglein erschuf, damit auch vernünftige Wesen da seien, die die Wunder Gottes anschauen könnten. Dies

Zwergengeschlecht wird erschaffen, bevor es Helden, Menschen gab, bevor es Riesen und Drachen gab. Dies kleine Geschlecht hat sich dann erhoben und hat sich anzumassen gedacht die Herrschaft der <sup>E</sup>erde. Deshalb hat Gott dann die Drachen erschaffen, um das Gezwerg ins Gebirge zurückzudrängen. - Das Volk der Zwerge ist wie vor Alters tätig und geschäftig. "Sonst, in alten Zeiten, waren geheimnisvolle Schwerter, die den Feind selbständig verfolgten, wenn man sie ihnen nachwarf, - unsichtbare, geheimnisvolle, bindende Ketten, undurchdringliche Schilde ihre berühmtesten Arbeiten; - jetzt aber beschäftigen sie sich hauptsächlich mit Sachen der Bequemlichkeit und des Putzes." Da wird hingewiesen auf das, was die Mystiker nennen das "Fünkchen" in der Menschenseele, das Ich des Menschen, das Gott in den Menschenleib hineinsenkte. Dieses Ich des Menschen, das hatte einstmals Zauberkräfte, geheime, magische Kräfte; jetzt dient es dazu, dem Menschen die Erde in allen Werken der Kultur dienstbar zu machen; in alledem wirkt der Menscheng Geist, wirkt das Ich. In ein Kästchen, das von einer Frau dem Erzähler übergeben wird, schaut er hinein und findet darin ein Spiegelbild dessen, was er draussen in der Welt erlebt hat. - Das, was darin ist im Kästchen, ist wirkliche Welt; es ist dieselbe Welt, die um den Jüngling herum ist, nur in ganz, ganz Kleinem. Der Mensch ist ja nur ein Mikrokosmos und er trägt im Kleinen in sich die ganze grosse, weite Welt: die Erde mit allem, was auf ihr ist, Gebirge, Flüsse, gestirnter Himmel, mit all seinen Wundern, - im Kleinen zusammengezogen ist der ganze Makrokosmos. Das Kästchen ist dieser Mikrokosmos; es ist ein Bild der menschlichen Seele. Könnten wir, wie es der Jüngling bei dem Kästchen tut, durch einen Spalt in die menschliche Seele hineinschauen, da würden wir in ihr die ganze Welt im Kleinen sehen. Gegenwärtig ist in dem Kästchen - in der Seele - die neue Melusine, der Sprössling des Zwergengeschlechts; das ist der geistige Funke, der in der lemurischen Zeit hineinkam in den Menschen. Dies Bewusstsein meint Goethe. Das Ich ist vorausgegangen allem Anderen, das sich entwickelt hat. Das Ich ist im Menschen der Keim des ewigen Menschen, der sich durch Entwicklung des Menschen zu selbstbewusstem Leben emporringen kann; er ist Kama-Manas heute noch -; das Ich ist in die sinnliche Welt verstrickt. Der wahre Philosoph strebt danach, das Göttliche im Menschen vom Sinnlichen zu befreien, damit es sich seines göttlichen Ursprungs bewusst wird. Manas wird dann befreit sein von Kama. Dies befreite Manas wird dann aus sich heraus entwickeln die Budhi, das Bewusstsein des Seins im Göttlichen der Welt, um dann zu Atma zu streben. Gegenüber dieser Grösse der Vollendung ist das, was im Menschen heute lebt, ein Zwerghaftes. So ist das Symbol der Zwerge und ihres Geschlechts aufzufassen: das sind Kinder der ursprünglichen Geistigkeit, des schaffenden Geistes der Welt. Dieser Geist der Welt ist in allem vorhanden; Geist ist mit allem verbunden.

Diese ursprüngliche Geistigkeit wird dargestellt durch viele Phasen. Die Drachen, das Drachengeschlecht, das ist die in höheren Regionen wohnende, in höheren Regionen schwebende Geistigkeit. Sie verbindet sich mit dem, was im Physischen lebt; dieser Durchgang durch die physische Natur, das Leben des Geistigen, das Ich im Menschen, ist in seinen ersten Anfängen roh, rauh. Der Mensch weiss diese Geistigkeit nur zu Taten der Gewalt anzuwenden. Das ist das Geschlecht der Riesen. Diese Riesenhaftigkeit des Menschen muss veredelt werden; der Mensch steigt hinauf zu höheren feineren Gestalten. Er steigt empor, indem er beginnt, das Rauhe zu glätten, das Rohe zu veredeln; er wird zum Helden, zum Ritter. "Diese Geistesritter haben immer gesucht, das Bündnis zu schliessen mit dem Ideal wahrer Menschlichkeit. Sie sollen mit den Zwergen in guter Eintracht leben, und es findet sich, dass nachher Riesen und Drachen, sowie Ritter und Zwerge immer zusammengehalten haben."

Nun wird weiter erzählt von der Frau, dass alles, was einmal gross gewesen ist, klein werden und abnehmen muss; so sind sie auch in dem Falle, dass sie seit der Erschaffung der Welt immer abnahmen und kleiner wurden. Es muss von Zeit zu Zeit eine Prinzessin aus dem königlichen Hause heraus in das Land gesandt werden. — "Der nachgeborene Bruder ist so klein ausgefallen, dass ihn die Wärterinnen aus den Windeln verloren haben und man nicht weiss, wo er hingekommen ist." — Ein Ring wird geholt — der Ring ist immer ein Symbolum für die Persönlichkeit — : durch diesen Ring wird der Zwerg Mensch und verbindet sich mit dem Geistesritter. Die seelisch-geistige Natur des Menschen, das gegenwärtige Bewusstsein des Menschen, Kama-Manas, entwickelt sich durch das Gesetz, das von aussen wirkt. Der Mensch nimmt Kraft von aussen in sich auf, verbindet es mit seiner eigenen und kommt so vorwärts. Wir sind das Produkt dessen, was wir gelernt, getan haben, wie wir mit Menschen und allem, was um uns herum ist, gelebt haben, in Lektionen, die die Aussenwelt uns erteilt. Wir nehmen die Aussenwelt in unsere Seele auf; wir müssen die Lektionen dieser Aussenwelt zu unserm geistigen Eigentum machen. Da wird diese Aussenwelt zu einer kleinen, bis zu einem Punkt zusammengezogenen Innenwelt. Immer wieder und wieder müssen wir durch den Verkehr mit der Aussenwelt Kraft sammeln zu weiterer Entwicklung. Der Inhalt des Punktes muss ein immer reicherer werden. Wir stehen so innerhalb des grossen Gesetzes aller Entwicklung: Involution und Evolution. Involution: Mit den Kräften, die uns dadurch entstanden sind, wiederum hinausgehen in die Aussenwelt, wirken mit den Kräften, die uns dadurch entstanden sind; wiederum neue Kräfte sammeln. — So kommt der Mensch allmählich immer weiter vorwärts. Der Philosoph, der sich seine Ideale bildet und dann diesen Idealen nachlebt, spricht in diesem Märchen von der "neuen Melusine" zu uns. Ideal der Menschheit — das ist das, was jetzt noch nicht ist, was in der Zukunft durch den Menschen selber entwickelt werden soll durch Evolution und Invo-

lution; - das will uns der Philosoph in diesem Märchen sagen. --

Wiederum in einem Märchen, dem sogenannten "Knabenmärchen", spricht Goethe diese seine Ueberzeugung aus von der Entwicklung des Menschen zu seiner hohen Bestimmung. Dies Knabenmärchen, "der neue Paris", steht am Anfang von "Dichtung und Wahrheit". In diesem Märchen spricht Goethe von sich selbst. Kurz vorher, in "Dichtung und Wahrheit", sucht das junge Kind Goethe "sich dem grossen Gotte der Natur, dem Schöpfer und Erhalter Himmels und der Erden", zu nähern auf eine ganz besondere Weise, indem er ihm einen Altar errichtet. Naturprodukte sollen die Welt im Gleichnis vorstellen, über diesem sollte eine Flamme brennen und das zu seinem Schöpfer sich aufsehnende Gemüt des Menschen bedeuten. Der Knabe entzündet die Flamme der Räucherkerze dann am Lichte der aufgehenden Sonne. Aber beschädigt dabei allerlei und kommt zu dem Schlusse, wie gefährlich es sei, sich Gott auf dergleichen Wegen nähern zu wollen.-

Dass es für Goethe feststand, dass der Weg, sich der Gottheit zu nähern, nur darin bestehen könne, dass der Mensch die in ihm schlummernden Fähigkeiten auf-erwecke, haben wir im Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie zeigen können. Auch in dem Knabenmärchen weist er hin auf diesen Weg. Und indem er an dem Beginn dieses Märchens den Inhalt desselben als vom Gotte Merkur herrührend bezeichnet, weist er hin darauf, dass er das, was er in diesem Märchen erlebt, als eine Botschaft der Gottheit empfindet. Merkur sagt dem Knaben, er sei von den Göttern mit einem mächtigen Auftrag an ihn gesendet. Der Schluss des Märchens weist hin auf die mittelalterliche Sternenmystik.

Goethe will immer festhalten daran, dass die Bewusstseinszustände des Menschen durch Frauen dargestellt werden. In diesem Märchen sind ebenfalls Frauen, die dem Knaben gleich anfangs, wie gesendet von der Gottheit Merkur, entgentreten. Bezeichnenderweise sind es zuerst Aepfel, die ihm Merkur in die Hand gibt; die Aepfel verwandeln sich in wunderschöne Edelsteine, und zwar der eine von roter, der andere von gelber, der dritte von grüner Farbe. Die drei Edelsteine werden dann zu schönen Frauengestalten, deren Kleider die Farbe der Edelsteine haben. Sie entschweben aber dem Knaben, als er sie festhalten will. Aber statt ihrer erscheint dem Knaben eine vierte Frauengestalt, die dann seine Führerin wird. Auch in dem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie zeigt Goethe in vier Frauengestalten hin auf vier Bewusstseinszustände der menschlichen Seele. Im Knabenmärchen werden diese Frauen noch intimer durch die mystischen Farben, die sie tragen, gekennzeichnet. Wenn wir das Wesen dieser vier Frauen näher verstehen wollen, so wie die Farben, die sie tragen, müssen wir hinschauen auf Bewusstseinszustände, die der Mensch gegenwärtig hat, und solche, die er sich durch Entwicklung seiner Seelenkräfte erwerben

kann. Die Menschheit lebt heute auf der Erde im mineralischen Zyklus; durch seinen physischen Leib ist der Mensch mit dem Mineral verwandt. Alle Stoffe, die sich im physischen Menschenleib finden in chemischen Verbindungen, seien es Salze, Kalkarten, Metalle usw., finden sich draussen in der Natur auch. Innerhalb dieses physischen Menschenleibes lebt des Menschen Seele. Von Inkarnation zu Inkarnation gehend, lebt diese Menschenseele immer wieder ein Leben zwischen Geburt und Tod in seinem Leibe, den sie bei der Geburt oder schon bei der Empfängnis erhält. Die Menschenseele hat in jeder Inkarnation eine Fülle von Erlebnissen und Erfahrungen durchzumachen. Sie wird deshalb immer reiner und reiner; denn die ursprünglich in rohen Trieben und Begierden lebende Seele, die dann innerhalb einer Kulturwelt wieder erscheint in einem neuen Körper, lebt anders in der Kulturwelt als z.B. innerhalb eines Körpers, der einer wilden Völkerschaft angehört. Jetzt lebt die Menschenseele in Kama-Manas, d.h. in einer Geistigkeit, die zwar noch verwendet wird, um die Triebe und Leidenschaften des Menschen zu befriedigen, aber immer mehr ersteht auch in der Seele des Menschen die Sehnsucht, zu einer höheren Geistigkeit aufzusteigen. Dieser Seelenzustand wird bezeichnet im Okkultismus durch die Farbe: rot, die von innen durchleuchtet ist, also kein stumpfes Rot, von innen durchstrahlendes Rot. Wenn der Mensch dann immer mehr seinen Seeleninhalt, das innere Leben seiner Seele, nicht aus dem nimmt, was ihm die physische Welt gibt, wenn er immer mehr ein spirituelles Leben in seiner Seele entfacht, so wird dies Leben der Menschenseele durch die Farbe gelb gekennzeichnet; wiederum ein lichtes, strahlendes Gelb. Wenn der Mensch dann dazu gelangt ist, nicht mehr in seinem eigenen engen Sein zu leben; wenn er sich in Sympathie mit der ganzen Welt verbunden fühlt; wenn er sich fühlt wie aufgehend im All, so wird dieser Zustand der Menschenseele im Okkultismus durch eine Nuance von grün bezeichnet, mit einem lichten Grün. Das ist die Farbe, die die Menschenseele in der Aura zeigt, wenn das einzelne Bewusstsein sich in die ganze Welt ausgiesst. So sind diese Frauen, die auch Edelsteine sind, Kennzeichen für das, was der Mensch aus seiner Seele machen soll. Die Verbindung zu diesen Seelengestaltungen stellt her das augenblickliche Bewusstsein, das uns führt und leitet zu aller Erkenntnis. "Die vierte Gestalt, die kleine Figur, die tanzend hin und her trat" auf den Fingerspitzen des Knaben, das ist der gewöhnliche Verstand.

Im Märchen wird nun erzählt, wie der Knabe auf wunderbare Weise hingeführt wird an einen Ort, den er bisher nicht betreten hat, ja, den er in der ihm sonst wohlbekannten Gegend nie geschaut hat. Ein alter Mann tritt ihm entgegen, führt ihn in das Innere des Gartens in die Runde eines äusseren Kreises. Vögel rufen dem Knaben zu; besonders die geschwätzigen Stare; sie rufen: "Paris, Paris" die einen und "Narziss, Narziss" die anderen. Der Alte schaut den Knaben ernsthaft prüfend an. Der Knabe

möchte in das Innere des Gebietes vordringen; er bittet den Alten darum; dieser gewährt ihm diese Bitte nur unter der Bedingung, dass er Hut und Degen abnehme und zurücklasse. Darauf führt ihn der Alte an der Hand näher an den Mittelpunkt des Gartens heran. Da findet er ein goldenes Gitter, das die Mitte dieses wunderbaren Gartens zu umzäunen schien; das Gitter besteht aus unzähligen Spiessen, die aneinandergereiht einen ganzen Kreis bilden. Dahinter sieht der Knabe ein sanft fliessendes Wasser, das in seinen klaren Tiefen eine grosse Anzahl von Gold- und Silberfischen sehen lässt. Er möchte weiter, um zu sehen, wie es in dem Herzen des Gartens beschaffen sei. Der Alte bewilligt es, aber nur auf neue Bedingungen. Der Knabe muss sich umkleiden. Er erhält ein orientalisches Gewand, das ihm gut gefällt. Dabei bemerkt er drei grüne Strickchen, jedes in einer Weise verschlungen so, dass es ein Werkzeug scheine zu einem nicht sehr erwünschten Brauch. Auf seine Frage nach der Bedeutung der Stricke sagt der Alte, es sei dieses für diejenigen, welche das Vertrauen missbrauchten, das man ihnen zu schenken bereit sei. Nun führt ihn der Alte an das goldene Gitter; es sind zwei Reihen von goldenen Spiessen; eine äussere und eine innere Reihe; beide senken sich so gegeneinander, dass eine Brücke entsteht, auf der der Knabe nun in das Innerste hinein kommt. Musik ertönt aus einem Tempel und als er in diesen eintritt, sieht er die drei Frauengestalten im Dreieck sitzen und eine wunderbare Musik ertönt von ihren Instrumenten. Auch die kleine Führerin ist wieder da und nimmt sich des Kleinen an.

Es sind die drei Gebiete des Daseins, in die der Knabe nach und nach durch den Alten hineingeführt wird. Er kommt aus der Welt des Alltags hinein in das erste Gebiet, die Astralwelt; da findet er Tiere, die ihm zurufen; aber er will immer weiter hinein in das Zentrum des Daseins. Etwas in seiner Seele drängt ihn, er solle sich entwickeln, immer höher aufsteigen. Die Anlage zu diesem Aufstieg bringt er sich mit bei seiner Geburt; da ist er aus einer Welt, in der er ein seelisch-geistiges Wesen war, hineingekommen in die Verdunklung dieses seelisch-geistigen Wesens durch die physische Welt. Aber der Drang nach dem Geiste ist in seiner Seele wach geblieben. Da weist die Seele darauf hin, dass es etwas gibt, daran sich die Seele in feierlichen Sonnenaugenblicken des Lebens erinnert.

Da taucht auch auf die Erinnerung an frühere Daseinsstufen und dass aus diesen sich eine Mission für die jetzigen Daseinsstufen ergibt. Der Knabe fühlt, dass diese Mission beruht auf Erlebnissen seiner früheren Inkarnationen. "Ich habe einstmal die Weise erhalten." Er hat diese Weise mitgebracht aus früherem Dasein. Die Erinnerung taucht in ihm auf an eine frühere Einweihung, die er erhalten hat in einem früheren Leben. Da hat ihn auch der Meister bei der Hand genommen, da hat ihn der Meister geführt von Stufe zu Stufe. Da hat er auch die symbolische Handlung vollführen müssen:

Hut und Degen abzulegen. Er hat ablegen müssen alles, was ihn verbindet mit der Alltäglichkeit des Lebens in der physischen Welt. - Das muss derjenige, der zum Chela aufsteigt, immer tun; das heisst: in seinem Innern muss er es tun. Darum wird ein solcher ein "heimatloser Mensch" genannt; er hat abgelegt dasjenige, was der gewöhnliche Mensch seine Heimat nennt.-

Dann, wenn er von dem Meister weiter geführt werden will, muss er sich ganz und gar umziehen; alle Kleider seines jetzigen Daseins ablegen. Er wird in eine orientalische Kleidung von dem Alten eingekleidet. Das ist ein Hinweis darauf, dass vom Orient alle Impulse ausgegangen sind für die Menschheit, um immer neue Weisheit zu erlangen. Nun wird der Knabe in seiner orientalischen Kleidung angetan mit dem, was in dem Märchen von der grünen Schlange und der schönen Lilie der Alte mit der Lampe, als uralte Weisheit des Menschengeschlechts, ist; angetan mit einem erinnernden Seelenvermögen an uralte Einweihungszustände - hingeführt zu dem Strom, der die Seelengebiete trennt von dem eigentlichen Geistgebiete. Der Strom der Leidenschaften, die Astralwelt, ist nicht tobend und brausend; er ist ein sanft fließendes Wasser, das in seinen klaren Tiefen eine grosse Anzahl von Gold- und Silberfischen sehen liess, die sich bald sachte, bald geschwind, bald einzeln, bald zugweise hin- und herbewegten. Das ist ein Bild davon, wie der Mensch, wenn er die Welt des Astralen in sich zur Ruhe gebracht hat, statt tobender Leidenschaften Erkenntniswerte finden kann.

Schwerter legen sich über den Strom, der die Astralwelt trennt von dem innern, geistigen Gebiet. Der Mensch muss hinopfern dasjenige, wodurch er in seiner Sonderheit verharret, sein persönliches Ich, das muss er hinopfern, um hinüber zu gelangen in das geistige Gebiet: Zwei Reihen Schwerter neigen sich gegeneinander und bilden die Brücke, auf der der Knabe hinübergelängt: eine innere und eine äussere Reihe. Das ist ein Bild dafür, dass sich niederes und höheres Ichbewusstsein vereinen müssen miteinander, um dem Menschen den Uebergang in die Geistwelt möglich zu machen.

Jetzt können wir auch ersehen, warum dies Knabenmärchen den Namen trägt: "Der neue Paris". Paris ist es, von dem die griechische Mythologie erzählt, dass vor seiner Geburt seine Eltern erschreckt wurden durch die Prophezeiung: Der Knabe, der geboren werden wird, wird alles mit seinem Feuer verzehren. Er wird daher nach seiner Geburt ausgesetzt: Eine Bärin säugt ihn 5 Tage lang. Er wächst heran und nach mancherlei Abenteuern wird er belohnt mit der Helena. Helena, das ist dasselbe wie Selene, die Tochter des Lichtes der Weisheit; Selene ist das Symbol des Mondes. So wird in der griechischen Mythologie dargestellt die Vereinigung des Menschen mit dem Bewusstsein, das ihn hinaufführt zu immer höheren Stufen (siehe Bemerkung am Schluss dieser Nachschrift). "Narziss", das ist das andere Wort, das die geschwätzigsten Narren

dem Knaben zugerufen haben. - Von Narziss wird erzählt, dass er der Sohn sei des Flussgottes und in der Vereinigung desselben mit einer Nymphe erzeugt worden sei. Narziss ist also auch nicht irdischer, sondern überirdischer Herkunft. Es wird ferner erzählt, dass er einst sein Ebenbild erblickt habe im Spiegel einer Quelle. Das habe ihn so entzückt, dass er nur immer sich selbst angestarrt habe. Alle Verlockungen einer Nymphe, die sich ihm genah, habe er abgewiesen; ganz und gar sei er versunken gewesen in sein eigenes Bild. Narziss ist ein Symbol für das Ich des Menschen, das in der Sonderheit verharren will. Wenn der Mensch in seinem Ich beschlossen bleibt, wenn er nicht hinaus kann aus seinem eigenen kleinen Menschenwesen, wenn er immer nur in sich schaut, dann verliert er das Bewusstsein, dass sein Ich seine eigentliche Heimat in der geistigen Welt hat; dann kann er nicht hinauf mit seinem Ich in diese geistige Heimat. Er kann dann nicht das höhere Bewusstsein in sich entwickeln, das ihn hinaufführt. Paris vermählt sich mit der Tochter des Lichts, mit Helena, Selene. Narziss ist verliebt in die eigene Natur und weist von sich die Vereinigung mit dem geistigen Wesen, das als Nymphe sich ihm naht.

Indem dem Knaben zugerufen wird "Paris-Narziss", wird er vor die Wahl gestellt: Was willst du in dir tragen, die Paris- oder die Narziss-Natur? Jeder, der ein Chela werden will, wird vor diese Frage gestellt. Jeder muss selbst wählen den Weg, den er seine Seele gehen lassen will.

Der Knabe erwählt gemäss dem Drang, der aus einer früheren Inkarnation in seiner Seele wirkt, den Weg des Paris; er will "der neue Paris" werden; er muss daher auch kennen lernen, wenn er den Weg zur Initiation wählt, die sogenannten Gefahren der Initiation. Die werden symbolisch dargestellt durch die drei Stricke. In den Einweihungsschulen stellen die Stricke, die sich um den Hals des Schülers legen, verschiedene Symbole dar. Sie stellen unter anderem dar die dreifache Natur des Menschen in der Welt. Das, was aus dieser dreifachen Natur herrührt, schnürt sich um seinen Hals, wenn er das Vertrauen bricht, das bei der Initiation auf ihn gesetzt wird.

Da der Knabe der "neue Paris" werden will, darf er von dem Alten, der ihn führt, über die Brücke geführt werden. Er kommt hinein in den zweiten Kreis, der von dem Strom umflossen wird ringsum. Da findet er einen wunderbaren Garten, der ihm scheinen will wie das Abbild des Himmels auf Erden. Und inmitten dieses herrlichen Gartens sieht er nunmehr das innerliche Zentrum; einen von Säulenhallen umgebenen Tempel, aus dem eine himmlische Musik hervorbricht. Er ist angelangt in dem Gebiet des schaffenden Weltenwortes, das die Welt durchtönt in der Sphärenharmonie. Hier findet er wiederum die drei Frauengestalten, die ihm zuerst von dem Gotte Merkur gesandt waren.

In dem Bilde, das der Knabe nun erlebt, ist ausgedrückt dasjenige, was der Mensch erleben kann, wenn er anlangt auf der Stufe der Initiation. Da ist der Mensch imstande, aus höheren Welten Nachrichten zu empfangen.

Die Frau im roten Gewande wendet sich zuerst zum Knaben; der rote Stein, wenn er dem Menschen zuteil wird, gibt ihm die Kraft, dass er Einblick haben kann in die geistige Welt. Das ist die erste Stufe, die Intuition. Die zweite Stufe ist nicht nur Intuition, sondern Leben in der spirituellen Welt. Da fühlt sich der Mensch zwar nicht mehr als ein Sonderwesen; er fühlt sich als Geist unter Geistern, aber auch abgesondert für sich. Er fühlt sich sozusagen wie ein Ton, der noch nicht eingegangen ist in die Symphonie. Diese Stufe wird durch die gelbe Frau, die Frau im gelben Gewande dargestellt. Dann lernt der Menscheng Geist sich einfügen in die Sphärenharmonie; er lernt sich empfinden wie ein Glied in der Weltensymphonie. Dann erringt sich der Mensch den grünen Stein; das stellt im Bilde dar die Frau im grünen Gewande; "sie war diejenige, die am meisten auf mich zu achten schien und ihr Spiel an mich zu richten schien; nur konnte ich nicht aus ihr klug werden.--- Doch mochte sie sich stellen, wie sie wollte, so gewann sie mir wenig ab, denn meine kleine Nachbarin --- hatte mich ganz für sich eingenommen--- und wenn ich in jenen drei Damen ganz deutlich die Sylphiden meines Traumes und die Farben der Aepfel erblickte, so begriff ich wohl, dass ich keine Ursache hätte, sie festzuhalten." Der Knabe fühlt, dass er, wenn er auch einen Einblick erhält durch seine Intuition in jene hohen schöpferischen Reiche der Welt, er doch noch sich das Leben in ihnen wird erarbeiten müssen. Zunächst muss er mit seiner kleinen Führerin, der vierten Frau, dem menschlichen Verstande, sich noch auseinandersetzen.

Das geschieht durch ein Kriegsspiel. Es heisst im Märchen "die Kleine führt den Knaben auf die goldene Brücke", dort soll das Kriegsspiel vor sich gehen. Sie stellen ihre Heere auf und der Knabe überwindet die Heerscharen der Kleinen. Die Scharen der Kleinen zerstreuen in die Weiten. Der Paris der griechischen Mythologie ist die Ursache des trojanischen Krieges, in dem symbolisch der Untergang der einen Rasse des Menschengeschlechts und der Aufgang der neuen Rasse, in der das Ich im einzelnen Menschen seine Wirksamkeit entfalten soll, dargestellt wird. Der "neue Paris" bleibt Sieger in einem Kampfe, der eigentlich ein Spiel ist, der nur das Bild ist eines Kampfes; der nichts ist, was äussere Wirklichkeit hat; es ist etwas, was nur im Geiste lebt; was so ist, dass es sich abspielt wie ein Spiegelbild eines geistigen Geschehens in der Menschenseele. Nach bedeutendem Kampfe trifft der Knabe wieder mit dem alten Mann, seinem ersten Führer, zusammen, und jetzt ist in ihm das Bewusstsein seines eigenen, tiefsten Herzens so sicher entfaltet, dass er dem Alten zurufen

kann das Wort, das fortan in seinem Innern leben soll: "Ich bin ein Liebling der Götter!" - ruft er dem Alten zu. Aber noch will er leben mit dem, was er sich von dem Alten als Lohn erbittet: er will seine Führerin, das kleine Geschöpf. Er will als Erkenntnis Anstrebender sein Leben führen so, dass ihm zunächst sein guter menschlicher Verstand sein Führer wird. Dann ist er draussen. "Der Alte deutet auf einige Gegenstände an der Mauer drüben über dem Weg, indem er zugleich rückwärts auf das Pförtchen zeigt. Ich verstand ihn wohl; er wollte nämlich, dass ich mir die Gegenstände einprägen möchte, um das Pförtchen desto gewisser wiederzufinden, welches sich unversehens hinter mir schloss. Ich merkte mir nun, was mir gegenüberstand: Ueber eine hohe Mauer ragten die Aeste uralter Nussbäume herüber ... Die Zweige reichten bis an eine steinerne Tafel ....., deren Inschrift ich nicht lesen konnte. Sie ruhte auf dem Kranzstein einer Nische, in welcher ein künstlich gearbeiteter Brunnen von Schale zu Schale Wasser in ein grosses Becken goss, das sich in die Erde verlor. Brunnen, Inschrift, Nussbäume, alles stand senkrecht übereinander."

Der Knabe steht draussen; rückblickend erinnert er sich an die Erlebnisse seiner frühern Inkarnation und zugleich blickt er hin auf einen Augenblick der Zukunft. In dem Bilde des Baumes, der Tafel mit der Inschrift, dem Brunnen, aus dem das Wasser fliesst, ist eingekleidet ein Symbolum für ein Wissen, das im Mittelalter, in alter Sternennystik seinen Ausdruck fand. Er gibt dem Knaben den Blick in die Zukunft, wenn wiederum dieselbe Konstellation der Gestirne eintritt, "die dieselbe ist, unter welcher du den Eintritt gefunden hast zu dem Orte, wo der Mensch eingeweiht wird, - wenn die Konstellation der Gestirne in der Zukunft sich für dich wieder herstellt, sich wiederholt, dann wird die Initiation auf höherer Stufe für dich wiederholt werden."

Wie Sie sehen, hatte Goethe auch in diesen beiden Märchen die Evolution der Menschenseele darstellen wollen. Hat er in seinem Märchen von der grünen Schlange und der weissen Lilie ausgedrückt in bunten, reichen, farbigen Bildern seine Ueberzeugung von einer Seelenentwicklung, die für alle Menschen gültig sei, so hatte er in diesen beiden Märchen "die neue Melusine" und "der neue Paris" die Einweihung in die höheren Geheimnisse so vor unsere Seele stellen wollen, wie sie seinem eigenen Wesen angemessen war. Ein individueller Weg der Seelenentwicklung der eigenen Seele Goethe's stellt sich dar in diesen zwei Märchen. Sein ganzes späteres Seelenleben in der Goethe's Seele angemessenen Geistesart ist in dem Knabenmärchen ganz besonders enthalten.-

In einem Fragment: "die Reise der Söhne des Megaprazon", das 1792 begonnen, aber nicht weitergeführt wurde von Goethe, wollte er ebenfalls einen Entwicklungsweg der Menschenseele, des ganzen Menschenwesens, darstellen. Ein Vater sendet seine sieben Söhne auf eine weite Reise. Das sind die 7 Grundteile des Menschen, auf die die

Theosophie hinweist. - Der Vater gibt diesen 7 Söhnen den Wunsch mit: "Glück und Wohlfahrt", "guten Mut und frohen Gebrauch der Kräfte". Ein jeder der 7 Söhne hat eigene Gaben von der Natur erhalten; die hat er jetzt anzuwenden und soll sein Glück und seine Vervollkommnung durch sie suchen; ein jeder seiner Brüder in seiner Art. In diesem Fragment: "die Reise der Söhne des Megaprazon" sollte ebenfalls dargestellt werden die Reise nach dem geistigen Lande der uralten Weisheit, das der Mensch erreichen kann, wenn er aus den Grundlinien seines Herzens, seines Wesens heraus dasjenige entwickelt, was keimhaft in diesen 7 Grundteilen seines Wesens enthalten, veranlagt ist; wenn er durch die Entwicklung höhere Bewusstseinszustände erlangt. Ein vorgefundenes Stück des Planes für die Geistesreise in das Geistesreich zeigt, wie Goethe diese Reise darstellen wollte.

Anmerkung zu Seite 7: Vortrag über germanische Mythen: Aus dem Chaos stiegen herauf zwei Reiche: Das alte Niflheim und das warme Muspelheim. Vom Norden, aus Niflheim, fließen 12 Strömungen gen Süden; die bilden im Menschenhaupt die Nerven, durch die der Mensch die Denkkraft, das Wahrnehmungsvermögen haben kann; mit dieser Umgebung ist der Mensch auch ein Ich geworden. Das Gehirn, das sich fortsetzt zum Rückenmark, kam von Norden. Vortrag 25.XII.1907 zu Köln "Ueber die Geheimnisse bei Goethe". Ueber dem Sitz des Dreizehnten sieht Bruder Markus den Bären ..... als ersten Impuls, die nach der unteren Sinnlichkeit gerichtete heisse Leidenschaft (Drache) zu bekämpfen, sieht man vom kühleren Norden herabfliessende Einflüsse. Der Einfluss des kälteren Nordens, das Hinabsteigen des Ichs in die dreifache Leiblichkeit wird nach einem alten Symbol als herrührend aus dem Sternbild des Bären genommen. Das wird ausgedrückt durch das Hineinstrecken der Hand in den Rachen des Bären. Ueberwunden wird durch den Bär die niedere Menschennatur; dasjenige, was durch den feurigen Drachen sich ausdrückt - hinauf entwickelt es sich zu höherer Gestaltung, die sich erhalten hat im Säugetierwesen, dargestellt durch den Bär. Und das Ich wird mit tiefer Bezüglichkeit dargestellt durch das Hineinstrecken der Hand in den Rachen des Bären.....

---